

»Wohnford« als Weltphänomen

Von Christine Hannemann



Weder der Typus Großsiedlung noch die industrialisierte Bauweise mit vorgefertigten Platten sind ein realsozialistisches oder gar DDR-Phänomen, sondern vielmehr Resultat einer Tendenz im Wohnungsbau, die bis in das 19. Jahrhundert zurückgeht. Die »Marzahnisierung« des industriellen Bauens, damit die Gleichsetzung von Platte und Großsiedlung, folgt aus der Tonnenideologie des sozialen Wohnungsbaus in den sozialistischen Ländern. Dies tut der »Platte« unrecht, denn die Großsiedlung fand unabhängig von der Plattentechnologie weltweite Verbreitung: beispielsweise in Les Minguettes in Lyon/Frankreich, de Bijlmermeer in Amsterdam/Niederlande oder das 1972 spektakulär gesprengte Pruitt-Igoe Housing in St. Louis/Missouri-USA.

Die aktuellen Debatten über die Zukunft der ostdeutschen Mammut-Neubaubetriebe, in denen viel von der »Platte« im Wohnungsbau die Rede ist, wiederholen oft die irreführende Identifizierung der Großsiedlung mit der Technologie der Großtafelbauweise. Die Ost-Berliner Großsiedlung Marzahn, aber auch Neubaugebiete wie Ustinow in Warschau oder die Moskauer »Dinosaurier« wie Teplui Stan – der russische Spottbegriff hierfür entstand lange vor dem gegenwärtigen Saurierboom – gelten als klassische Beispiele für die Problematik der »Platte« und damit des industriellen Bauens, auch wenn eigentlich die problemgeladene Großsiedlung gemeint ist. Die Verwirrung wächst, wenn den Großsiedlungen neben ihrer ästhetischen, räumlichen und baulichen Problematik entgegen allen soziologischen Kenntnissen grundsätzlich auch eine erhebliche soziale Problematik zugeschrieben wird. Doch die Platte ist kein Synonym für Elend.

In Folge der Industrialisierung führte im 19. Jahrhundert die »Wohnungsfrage« als soziales Problem zu wohnungsreformerischen Überlegungen. Doch erst im 20. Jahrhundert wurden die Anstrengungen zur Linderung von Wohnungsnot systematisch mit der Technologie des Massenwohnungsbaus verbunden. Den wesentlichen Anstoß gab dabei Henry Fords Konzept der Massenproduktion.

Dieses Prinzip stellte den Architekten die Frage, warum nicht auch Fließbandhäuser nach Fords Manier der Autoproduktion produzieren? Zwar hatte Ford diese Technologie nicht explizit für den Wohnungsbau vorgesehen. Doch die Idee der Massenproduktion von Wohnhäusern auf dem Fließband, damit in einer für alle zu Versorgenden ausreichenden Menge, wurde schnell von vielen fortschrittlichen Architekten aufgegriffen und entwickelt.

Die faszinierende Ideologie des Fordismus, der Wegbereitung durch Massenproduktion für den Massenkonsum, und seines ideologischen Vorläufers, des Taylorismus (Massenproduktion durch Arbeitsteilung), gepaart mit uneingeschränkter Wissenschaftsgläubigkeit, wurde in den 20er Jahren zur Matrix moderner Architekturkonzepte. Siegfried Giedion, Architektur- und Bauhistoriker, als Sekretär des CIAM 1) einer der führenden Theoretiker und Propagandisten der Moderne, nannte die Ergebnisse der Anwendung dieses Prinzips im Wohnungsbau dann auch euphemistisch »Wohnford«.

Die Idee und die realisierten Experimente des industriellen Bauens erreichten ihren Höhepunkt in den 20er und frühen 30er Jahren, als die großen Architekten der Moderne, Le Corbusier, Walter Gropius und Frank Lloyd Wright sich mit den techno-

logischen Erfordernissen und Möglichkeiten des industriellen Wohnungsbaus auseinandersetzten. Jeder deutete das Potential des industrialisierten Bauens nach seinem Verständnis. In dieser Zeit widmeten sich die der modernen Bewegung angehörenden europäischen Architekten und Planer wie Martin Wagner und Ernst May, Hans Scharoun, Otto Bartning, Max und Bruno Taut mit Enthusiasmus und Perfektionismus dem Design von Prototypen für die industrielle Produktion oder planten ein hundertprozentiges System der Vorfertigung.

Die nachweisbaren Erfolge waren schon damals gering – schnell wurde deutlich, daß die wirtschaftlichen Effekte nicht den Erwartungen entsprachen. Doch wurden die Experimente mit großem Engagement in der Hoffnung fortgesetzt, ein technisches Mittel zur Lösung der Wohnungsfrage zu finden. Den technokratischen Grundzug der fordistischen Bewegung im Wohnungsbau verdeutlicht Mies van der Rohe berühmter Aufsatz zum industriellen Bauen von 1924: »In der Industrialisierung des Bauwesens sehe ich das Kernproblem des Bauens in unserer Zeit. Gelingt es uns, diese Industrialisierung durchzuführen, dann werden sich die sozialen, wirtschaftlichen, technischen und auch künstlerischen Fragen leicht lösen lassen.«

Dem Zeitgeist entsprechend entstand die erste deutsche Siedlung in Plattenbauweise, die heutige Splanemannsiedlung, 1925/26 in Berlin-Lichtenberg. Für ein ursprünglich traditionelles Siedlungskonzept mit Satteldach und im Heimatschutz-Stil war in der Planungsphase vom damaligen Berliner Stadtbauamtsdirektor

Martin Wagner¹ die Anwendung der Plattentechnologie verordnet worden.

Auch im III. Reich wurde, so von Ernst Neufert, der industrielle Wohnungsbau weiterverfolgt, doch brach in den 30er Jahren in Europa die Kontinuität dieses häufig politisch linken »Fordismus« ab. In den USA experimentierten vor allem Walter Gropius und Konrad Wachsmann weiterhin mit industriellem Wohnungsbau, aber losgelöst vom Ideal einer Lösung der Wohnungsfrage. Ihre Arbeiten hatten auf die europäische und amerikanische Nachkriegsentwicklung starken Einfluß.

Erst nach dem II. Weltkrieg wurde die ältere Tradition der 20er Jahre wieder aktuell. Das Wohnungsproblem stellte sich in den verschiedenen entwickelten Industrieländern zu unterschiedlichen Zeitpunkten. Weltweit wurde das industrialisierte Bauen von Großsiedlungen zur favorisierten Variante bei der Lösung des Wohnungsproblems. Nicht nur im Ostblock wurde diese Bauweise zum zentralen Bestandteil der staatlichen Wohnungspolitik, sondern auch im Westen, so in Großbritannien unter der Labour-Regierung. Es war zu verlockend: schnell und billig bauen zu können, zudem modern. Die gesellschaftspolitische Zielsetzung hieß überall, mit den gleichartigen Wohnungen dem Anrecht jedes Menschen und jeder Familie auf komfortablen Wohnraum zu entsprechen. Die industrielle Bauweise war zudem mit dem vorherrschenden städtebaulichen Leitbild der Nachkriegszeit – der gegliederten, aufgelockerten Stadt – besser zu vereinbaren als mit der traditionellen Blockrandbebauung.



Modell der Siedlung Teplui Stan, Moskau



Teplui Stan, in der Mitte Kindergarten

Ihr Partner beim Planen, Konstruieren, Bauen

GUSTAV PEGEL & SOHN GmbH & Co

Bauunternehmen · Ingenieurbüro

gegr. 1872

Bauunternehmen · Ingenieurbüro · Instandsetzung · Betonsanierung
Asbestentsorgung · Projektentwicklung · Schlüsselfertiges Bauen

Nunsdorfer Ring 15, 12277 Berlin

Tel. 030 / 72 06-0 · Telefax 030 / 72 06-212

Erfahrung · Qualität · Vertrauen



Sicht auf »Les Minguettes«, Lyon
»Die Dominante des Ortsbildes als
Überhöhung des Ordnungsprinzips
Punkt, Scheibe und Zeile«



de Bijlmermeer, Amsterdam



Marne-La-Vallée, Paris



Marne-La-Vallée, Paris

In den 60er und 70er Jahren wurde auch in der Bundesrepublik das industrielle Bauen zum Schlüssel zur Deckung des Nachholbedarfs im sozialen Wohnungsbau erklärt. Der Staat förderte diese Entwicklung gemeinsam mit dem Verband der Bauindustrie. Auf Bundesebene formulierte der Arbeitskreis »Wirtschaftliches Bauen« beim Bundesminister für Wohnungswesen und Städtebau eine Definition für das industrielle Bauen: »... unter industrialisiertem Bauen (wird) die Umstellung von handwerklicher Einzelfertigung auf eine mechanisierte und weitgehend kontinuierliche Produktion verstanden. Damit ist nicht nur die Verwendung von Fertigteilen gemeint.« Die Vorteile und Nachteile der Industrialisierung des Bauens wurden mit der immer gleichen Grundaussage diskutiert: rationalisiertes und industrialisiertes Bauen senke die Fertigungskosten und reduziere das Zeitvolumen. Ende der 70er Jahre wurde die politische Förderung des industriellen Bauens in der Bundesrepublik allerdings eingestellt. Neben der verbreiteten städtebaulichen und sozialpolitischen Kritik der »unwirtlichen« Großsiedlungen war wohl auch der Druck der mittelständischen Bauunternehmen und der Baugewerkschaft nicht ohne Wirkung geblieben.

In den sozialistischen Ländern hingegen wurde die Großtafelbauweise zur fast ausschließlich angewandten Technologie ausgebaut. Wieso sich nur die Platte durchsetzte, ist noch nicht abschließend beantwortet. Einige Gründe liegen in der Besonderheit des industriellen Bauens in den sozialistischen Ländern. Ausschlaggebend war zunächst die Erhebung des industriellen Bauens zur Staatsdoktrin. Die Anfänge des industriellen Bauens gehen in der Sowjetunion bis in die 30er Jahre zurück. Gesellschaftspolitischer Hintergrund war, daß in den 20er Jahren in der jungen Sowjetrepublik nahtlos an den linken Fordismus mit entsprechenden politischen Vorgaben der Leninistischen Sozialismusauffassung angeknüpft werden konnte. Berühmt wurde die Lösung »Sozialismus = Elektrifizierung (sprich Industrialisierung) + Sowjetmacht«. Die Industrialisierung des Bauens paßte nahtlos in dieses Konzept, sie verkörperte den wissenschaftlich-technischen Fortschritt, auch wenn sich unter Stalin in den 30er Jahren zunächst die von Anfang an konkurrierende traditionalistische Bauauffassung von der »nationalen Tradition« als offizielle Staatsarchitektur durchsetzen konnte. Gleichwohl wurde, um den allgemeinen Industrialisierungsprozeß voranzutreiben, der industrielle Massenwohnungsbau bereits als Nutzarchitektur in großem Stile vollzogen, vor allem an neu erschlossenen Industriestandorten in Sibirien, wo wie in Nowokusnezsk – dem Eisenhüttenstadt der SU – schnell, billig und wetterunabhängig Wohnungen zu errichten waren.

Da in dieser Region Arbeitskräftemangel herrschte, suchte man ein Bausystem, in dem auch angelernte Arbeitskräfte eingesetzt werden konnten und das wissenschaftlichem Höchststand entsprach.

Erst nach Chruschtschows berühmter Rede auf der Moskauer Allunions-Baukonferenz 1954 wurde das industrielle Bauen, nach einer Periode des Experimentierens und bereinigt von der stalinistischen Architekturauffassung, zur vorherrschenden technokratischen Grundlage allen Bauens – eine Vorgabe, die für den gesamten Ostblock Gültigkeit beanspruchte. Entgegen dem Protest vieler Architekten kauften einige Ostblockländer aus politischen Gründen Plattenwerke von der Sowjetunion. In diesen Ländern führten langfristige Wohnungsbauprogramme zur Errichtung ausgedehnter Wohnsiedlungen am Rande industrieller und administrativer »Hauptstandorte«. Damit verbunden war eine Entwertung des Status des Architekten auf den eines Angestellten in einem zentral gesteuerten, bürokratischen System zur Herstellung von »Erzeugnissen des Wohnungsbaus«: Gebäude, in denen additiv der gleiche Wohnungstyp fünf, zehn oder elf Stockwerke hoch übereinander gestapelt wurde. Bei der Erarbeitung der konstruktiv-technischen Parameter des industriellen Bauens orientierten sich die Bau-Technologen des Ostblocks allerdings an französischen und dänischen Plattenbausystemen wie dem System Camus oder dem System der Firma Larsen und Nilsen.

Mit der Abkehr der internationalen Städtebauauffassung von der funktionalen Stadt und der Wiederentdeckung der alten Stadt sowie der Postmoderne entwickelte sich die Großsiedlung in den westlichen Industrieländern zum sozialen und städtebaulichen Erneuerungsproblem. Der Aufwertung der Gründerzeitgebiete entsprach die Abwertung und Stigmatisierung der Großsiedlungen. »Rückbau und Wiedergutmachung. Was tun mit dem gebauten Kram?« titelte programmatisch ein Buch zum Thema von Rudolf Schilling. Nachbesserungsmaßnahmen in Lyon, Amsterdam oder auch im Märkischen Viertel wurden weniger als bautechnische Notwendigkeit, sondern als aktive soziale Krisenintervention angesehen. Im Unterschied dazu tragen die Erneuerungskonzepte, die geplanten und teilweise schon realisierten Maßnahmen für die ostdeutschen Großsiedlungen vor allem prophylaktischen Charakter.

Während die westliche Kritik an der Großsiedlung nach dem gesellschaftlichen Umbruch in der DDR auf die ostdeutschen Siedlungen übertragen wurde, scheint in Polen, Ungarn oder Rußland eine solche Problematisierung unbekannt.

Ein Erneuerungs- oder Entwicklungsbedarf als Resultat einer breiten öffentlichen Auseinandersetzung mit diesem Siedlungstyp wird hier nicht gesehen.

Heute werden in Deutschland nur noch bei wenigen Vorhaben des mehrgeschossigen Wohnungsbaus industrielle Fertigungsmethoden angewendet, um so mehr aber bei der Errichtung von Büro- und Dienstleistungsgebäuden. In den aufsteigenden Industrieländern Asiens dagegen wird der Großsiedlungsbau, auch in industriellen Bauweisen, verstärkt. Es geht wieder darum, schnell, billig und für untere und mittlere Einkommensgruppen den schnell wachsenden Wohnungsbedarf zu decken, der im Zuge der Verstädterung Asiens für die in die Städte drängende Bevölkerung entsteht. In Hongkong errichtet man Großsiedlungen sogar für den gehobenen Mittelstand.

Die Zukunftsaussichten der »Platte« und der Großsiedlungen hängen von vielen Faktoren ab – eine zentrale Frage wird dabei eine sozialpsychologische sein: Gelingt es, diesem Typus der Stadterweiterung als Entwicklungsphase des Städtebaus und als Wohnform mit durch-

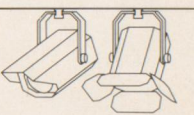


»Durchgreifende Rehabilitation an einem »Pascal-Turm« in »Les Minguettes«, Lyon«

aus eigenen Qualitäten, die zwischen denen der Einfamilienhausbebauung, der Vorstadt oder der Innenstadt liegen, Akzeptanz zu verschaffen? Inwieweit sich die neuen Berliner Vorstädte nicht nur in der Höhe von den Großsiedlungen der 50er, 60er, 70er und 80er Jahre unterscheiden werden, bleibt abzuwarten...

¹ Vergl. Holger Barth, Leonhart Hellberg: Otto Hassler und der Städtebau der DDR. Jahresarbeit an der Universität Hannover, Hannover 1992.

Die Abbildungen von S. 12 u. 15 von der Siedlung »Les Minguettes« Lyon sowie die dazugehörigen Bildunterschriften wurden beigesteuert von Dipl.Ing. Ulrich Martin Kur.



Über die Herkunft des Lichtes.



Souverän in Form und Funktion, phantasievoll in der Ausstattung betonen ARTEC® SILHOUETTE-Leuchten die persönliche Note auf höchstem Niveau.

Glas hat in der Gestaltung seit jeher einen besonderen Reiz. Der satinierte obere Glasabschluß mit lichtdurchflutetem klaren Rand macht die Herkunft des Lichtes sichtbar.

ARTEC® SILHOUETTE-Leuchten

ARTEC® SILHOUETTE-Leuchten verbreiten ein besonders weich zeichnendes Indirektlicht. Wand- oder Pendelleuchte

verleihen jedem Raum einen besonderen ästhetischen Charakter.

Für weitere Informationen nehmen Sie bitte Kontakt mit uns auf.

Semperlux GmbH
Motzener Straße 34
12277 Berlin
Telefon 030/720 01-0
Fax 030/721 30 05

se'lux®

Licht. Ideen. Systeme.